



INTERVIEW

Diagnostisches Bildmaterial bündeln und Expertise vernetzen

Bilder versenden und befreundete Kollegen in besonderen Fällen, in denen man sich nicht ganz sicher ist, um ihre fachliche Meinung bitten – das ist lange schon Usus in der radiologischen Gemeinschaft. Allerdings läuft es eher spontan und etwas unstrukturiert ab. Auch im interdisziplinären Austausch besteht schon seit Jahren das Bedürfnis, sich gelegentlich fachlich absichern zu können. Mit zunehmender Bilderflut und Informationsmenge wird es allerdings immer schwieriger, geeignete Datensätze in großer Zahl zu versenden, da die technischen Hilfsmittel hierfür unzureichend sind. Auch gibt es Fälle, in denen man nicht den entsprechenden Spezialisten kennt, den man um Rat bitten könnte. Das neue Projekt „Zweitmeinungsportal“ der Deutschen Röntgengesellschaft soll hier Abhilfe schaffen. Die Hintergründe und wie man Herr dieser Bilderflut werden kann, erklärt DRG-Präsident Professor Dierk Vorwerk (Ingolstadt) im Interview.

Riesige Bildermengen und viele Informationen, die zu bündeln sind – oft es geht es im Radiologenalltag sehr stressig und anfordernd zu. Was kann man tun?

Vorwerk: Wir wollen Abläufe verbessern und den Mitgliedern einen Service bieten, durch den man Kontakt zu Experten aufnehmen und große Datenmengen zuschicken kann, um eine fundierte Zweitmeinung zu erhalten. Dafür planen wir seit 2016 das Zweitmeinungsportal der DRG.

Warum ist jetzt der richtige Zeitpunkt für das Zweitmeinungsportal?

Wir haben in diesem Jahr gemeinsam mit der MeVis Medical Solutions AG sehr erfolgreich eine DRG-eigene elektronische webbasierte Fallsammlung konzipiert. Auf der Basis dieser guten Erfahrung und in ähnlichen Strukturen ist es nun möglich, ein Zweitmeinungsportal digital umzusetzen. Daher ist das Portal jetzt als Folgeprojekt der richtige Zeitpunkt, da wir die technischen Möglichkeiten diesbezüglich ausschöpfen können und sozusagen im Schwung sind.

Wo sehen Sie die Fachdisziplin Radiologie in fünf bis zehn Jahren?

Ich glaube, dass die Radiologie eine großartige Zukunft haben wird. Als große klinische Disziplin bietet die Radiologie eine Rundumversorgung sowohl bei Notfällen als auch bei Interventionen, und Vor-Ort-Service bei komplizierten Techniken.

Sie glauben nicht, dass die Digitalisierung der Daten den Radiologen als verantwortlichen Arzt überflüssig machen werden?

Auf keinen Fall! Aber das Arbeitsfeld wird sich, wie schon im Verlauf der letzten 50 Jahre, verändern. Der Radiologe von morgen wird rechnergestützte Diagnosesysteme in Anspruch nehmen, seine Diagnose dadurch verbessern, aber die kritische erfahrungsbasierte Würdigung der Befunde wird unverändert beim Fachradiologen bleiben. Die Radiologie der Zukunft wird klinischer sein müssen, da sie vermehrt diagnostisch und interventionell-therapeutisch im klinischen Geschehen eines jeden größeren Krankenhauses eingreifen wird.



Wir müssen also keine Angst um den Radiologen, wie wir ihn kennen, haben?

Es spricht nichts dafür, Angst vor der Zukunft zu haben, denn Veränderungen finden ständig statt. Als vor 130 Jahren die Kutschen durch Automobile verdrängt wurden, hat das zwar die Pferde betroffen, nicht aber die Kutscher, war es doch immer noch notwendig jemanden zu finden, der das Gefährt - egal wie betrieben - steuern konnte. So wird es auch für die Radiologie weitergehen. Für Zukunftsängste besteht kein Anlass.

PRESSEKONTAKT

Deutsche Röntgengesellschaft e.V.
Pressestelle, Anne-Katrin Hennig
Ernst-Reuter-Platz 10 / 10587 Berlin
030 916 070 -26 / 0170 8830435
hennig@drq.de